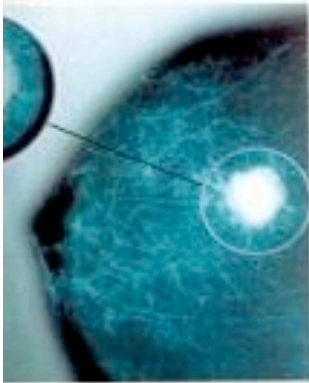


Der Text " Neuer Selbsttest auf Brustkrebs"
Veröffentlichung in " 7 Tage " Ausgabe 19 vom 02.05.2011

7 GESUNDHEIT



Krebszellen wachsen oft unerkannt zu einem größeren Tumor heran – der oft zu spät entdeckt wird

Die regelmäßige Früherkennung ist wichtig. Doch nicht immer ist sie in der Lage, einen Brusttumor frühzeitig zu finden

Die ständige Angst, dass der Krebs zurückkommt und nicht rechtzeitig entdeckt wird: Ein Selbsttest kann Betroffene zumindest ein bisschen beruhigen



Warnt gefährdete Frauen vor einem Rückfall Neuer Selbsttest auf Brustkrebs

Kein Brustkrebs in der Familie, und der Arzt hat bei der Früherkennung nichts Verdächtiges gefunden? Dann ist das Risiko, an einem solchen Tumor zu erkranken, wahrscheinlich nicht besonders hoch – und sich selbst auf diese Erkrankung hin zu testen, würde einen nur unnötig in Sorge versetzen. Frauen, die mit Brustkrebs noch nie in Berührung gekommen sind, brauchen den neuen Test nicht.

Was aber, wenn die Mutter oder die Schwester schon mal einen Tumor in der Brust hatten, wenn es ein deutliches familiäres Risiko gibt – oder bei einem selbst bereits ein bösartiger Knoten entdeckt wurde. Dann kann ein Selbsttest durchaus sinnvoll sein. Denn früher als jede Untersuchung beim Arzt kann er

auf schlimme Entwicklungen hinweisen, die einem Röntgengerät vielleicht noch verborgen bleiben. Wenn einzelne Krebszellen wieder anfangen, sich zu teilen und schon zu winzigen Tumorherden herangewachsen sind, schlägt dieser Test Alarm.

Kann ein wertvoller Hinweisgeber sein

In nur einem Blutstropfen bestimmt der Test („Mamona“, Apotheke) erhöhte Werte eines Eiweißes, des Ferritins. Diese Substanz hat wichtige Aufgaben im Körper, unter anderem speichert es Eisen in den Zellen ein und verbessert deren Sauerstoff-Sättigung. Steigt sein Anteil im Blut aber, ist etwas nicht in Ordnung.

Typisch für Brustkrebs sind erhöhte Ferritinwerte. Für Frauen,

die schon einmal Brustkrebs hatten, kann der Test ein wertvoller Hinweisgeber sein – dass möglicherweise ein Rückfall droht. Was nach Jahren noch passieren kann, wenn die Abstände zwischen den Arztterminen schon wieder größer geworden sind. In der Zwischenzeit kann durchaus wieder ein Tumor gewachsen sein.

Erhöhte Ferritin-Werte bedeuten aber nicht zwangsläufig, dass sich wieder ein Tumor gebildet hat. Sie steigen auch bei Entzündungen wie Leberkrankheiten, nehmen ebenfalls zu bei anderen Krebsarten, etwa bei Lungen- und Bauchspeicheldrüsen-Krebs.

Weltweit suchen Forscher außerdem nach einer möglichen Impfung gegen Krebs. Tumorzellen besitzen Eigenschaften, durch die sie von der Körperabwehr erkannt und vernichtet

werden. „Ohne diese schlagkräftige Immunabwehr würden wir sehr viel häufiger an Krebs erkranken“, sagt Professor Peter Brossart, Direktor der Klinik für Hämatologie und Onkologie an der Universität Bonn.

Nach einem ähnlichen Prinzip vernichtet die Immunabwehr auch Krankheitskeime. Impfungen unterstützen sie dabei höchst erfolgreich. Deshalb lag der Gedanke nahe, auch die Krebsabwehr mit Impfungen zu fördern. Bei einzelnen Krebsarten wie Brust- und Hautkrebs verzeichnen Forscher bereits Erfolge.

Die Ärzte können bisher das Wachstum des Tumors verzögern, aber den Krebs nicht heilen. „Die Immunabwehr schwächt sich mit der Zeit ab, deshalb impfen wir unsere Patienten alle sechs Monate erneut“, so Dr. Beatrice Schuler-Thürmer von der Uni Erlangen.